# Steinheimer Zeitung

**Bote für das Emmerthal** — **Amtliches Verordnungsblatt**

**Bezugspreis:** Vierteljährlich: ohne Beilage 6.00 Mark mit der Beilage „Christliche Familie" 9.00 Mark frei ins Haus gebracht. — Die „Steinheimer Zeitung" erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend. Für die Schriftleitung verantwortlich: Carl Simonowski, Steinheim.

**Anzeigenpreis:** Die einspaltige Grundzeile (Petit, 45 mm breit) oder deren Raum 80 Pfg., die Reklamezeile (Petit, 90 mm breit) oder deren Raum 2 Mark. Sämtliche Anzeigen sind nach Steinheim i. Westf. zu senden. Druck und Verlag: Carl Simonowski, Steinheim i. Westf.

Nr. 12. Steinheim, Dienstag, den 1. Februar 1921. 26. Jahrgang.


## Sicherung der Abstimmung.

**Deutsch-polnische Uebereinkunft.**

Zwischen dem deutschen Bevollmächtigten in Oppeln und dem Vertreter der polnischen Regierung bei der Interalliierten Kommission ist eine Uebereinkunft getroffen worden, dahingehend, daß den im polnischen Staat wohnenden deutschstämmigen Oberschlesiern bei der Vorbereitung für die Abstimmung und bei der Reise zur Abstimmung selbst seitens der polnischen Behörden keinerlei Hindernisse in den Weg gelegt werden dürfen. Ebenso ist Kurierverbindung zwischen dem deutschen Plebiszitkommissariat und den deutschen Abstimmungsorganisationen in Polen sichergestellt worden.

Von deutscher Seite ist zugesichert, daß, wie schon bisher geschehen, auch die in Deutschland wohnenden Stimmberechtigten polnischen Stammes in der Ausübung ihres Stimmrechtes nicht beschränkt werden. Ebenso ist deren Verkehr mit dem polnischen Plebiszitkommissariat unter den gleichen Bedingungen wie in Polen zugesagt worden.

**Achtung, Heimatstreue!**

In der Zeit vom 25. Januar, 4 Uhr nachmittags, bis zum 26. Januar, 8 Uhr vormittags, sind aus dem Einwohnermeldeamt der Polizeidirektion Kattowitz etwa 500 bis 600 Anträge auf Ausstellung von Aufenthaltsbescheinigungen zu Abstimmungszwecken spurlos verschwunden. Es wird dringend ersucht, daß alle Anträge auf Aufenthaltsbescheinigungen sofort erneuert werden, damit keine Verzögerung in der Erlangung der Bescheinigung entsteht.

*

**Deutsch-polnische Verhandlungen.**

Die Botschafterkonferenz hat jetzt Herrn Alphand zum Vorsitzenden für die demnächst in Paris wiederaufzunehmenden deutsch-polnischen Verhandlungen über die Pensionen, Archive usw. bestimmt, die im Frühjahr 1920 unvollendet geblieben waren. Deutscherseits ist hierbei auch Aufnahme der Verhandlungen über das beiderseitige Optionsrecht beantragt worden. Jedoch hat die Botschafterkonferenz hierüber noch keine Entscheidung getroffen. Die Verhandlungen über den Durchgangsverkehr nach Ostpreußen dauern fort. Ueber eine Reihe von Fragen ist bereits Einigung erzielt.

## Milliardenspielerei.

**Was Deutschland zahlen soll.**

Der von der Pariser Konferenz eingesetzte Vermittelungsausschuß, dem die Aufgabe gestellt war, einen neuen Entwurf in der Reparationsfrage auszuarbeiten, hat nach mehreren Sitzungen Freitag nacht eine „Lösung" gefunden. Nach dem „Matin" enthält dieser Vertragsentwurf folgende Bestimmungen über die von Deutschland zu leistenden Zahlungen:

Deutschland soll **zweiundvierzig Jahreszahlungen** leisten, die in den ersten beiden Jahren je 2 Milliarden Goldmark betragen, in den zwei darauffolgenden Jahren je 3 Milliarden Goldmark, in den nächsten drei Jahren je 4 Milliarden Goldmark, in den nächsten 4 Jahren je fünf Milliarden Goldmark und in den kommenden 31 Jahren je 6 Milliarden Goldmark,

**zusammen 226 Milliarden Goldmark.**

Außerdem soll von Deutschland die Zahlung von Annuitäten verlangt werden, die sich nach seiner wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit berechnen, indem ihm eine Steuer auf seine Ausfuhr in Höhe von 12½ Prozent auferlegt wird. Diese Steuer soll von der Reparationskommission erhoben werden.

Diese 226 Milliarden soll Deutschland in 42 Jahren bezahlen oder auch in einem geringeren Zeitraum, wenn es dasselbe vorschlägt (!). In diesem Falle will man ihm bis zu acht Prozent Diskont gewähren. Die jetzt festgesetzte Summe würde einem sofort fälligen Betrage von 100 Milliarden Goldmark plus 5 Prozent Zins und Zinseszins für 42 Jahre entsprechen.

Die amtliche Agence Havas gibt etwas andere Ziffern. Hiernach werden die Jahreszahlungen mindestens zwei und höchstens sechs Milliarden Goldmark betragen. Der Ausschuß hat zwei Staffelungssysteme entworfen, unter denen der Oberste Rat die endgültige Wahl treffen soll. In dem ersten Vorschlag werden für die ersten zwei Jahre je zwei Milliarden Goldmark, für das dritte Jahr drei Milliarden, für das vierte 4 Milliarden, für das fünfte 5 Milliarden und die folgenden 37 Jahre je sechs Milliarden Goldmark, insgesamt 238 Milliarden in 42 Jahresraten verlangt.

Die andere Methode deckt sich mit der oben wiedergegebenen „Matin"-Meldung.

*

Diese Beschlüsse der Kommission sind der Konferenz des Obersten Rates zur Genehmigung vorgelegt worden. Wenn sich die Ententeminister entschieden haben, dann muß über die Durchsetzung des ganzen Beschlusses mit Deutschland verhandelt werden.

* * *

Wenn wir nicht letzten Endes der leidtragende Teil wären, müßte man eigentlich die Pariser Beratungen als einen großen Scherz auffassen. Gerade als ob man Zirkuskünstler vor sich hätte, so jonglieren die Ententeminister mit den Milliardenziffern herum. Im vorigen Frühjahr hatten sie in Boulogne von einer Gesamtentschädigung in Höhe von 100 bis 120 Milliarden Goldmark gesprochen. Seitdem zerbrechen sich die Alliierten den Kopf darüber, wie Deutschland diese Summe am besten abzahlen könne. Es hatte den Anschein, als ob sich auch in Frankreich Verständnis für die wirtschaftliche Notlage Deutschlands bemerkbar machen würde. Selbst der „Temps" hegte Zweifel daran, ob Deutschland in den nächsten Jahren die Rate von drei Goldmilliarden zahlen könne.

Da feierte der Milliardenwahnsinn der Franzosen plötzlich neue Orgien. Ganz überraschend erhob der französische Finanzminister auf der Pariser Konferenz neue Forderungen, die über das Boulogner Programm weit hinausgingen. Statt 100 Milliarden Goldmark wurden 200 Goldmilliarden verlangt, von denen Frankreich allein über die Hälfte für sich in Anspruch nimmt. Zunächst war Lloyd George ganz außer sich, und drohte mit dem Abbruch der Verhandlungen, wenn Frankreich seine Forderungen nicht bedeutend herabschrauben würde. Heillose Verwirrung auf der Konferenz! Es wurden eiligst neue Kommissionsberatungen anberaumt und noch höhere Forderungen aufgestellt! Anstatt 200 Goldmilliarden sollen wir jetzt gar 226 oder 236 Milliarden Goldmark zahlen.

Die Milliardenzahlen sind leicht ausgesprochen, damit ist die Entschädigung aber noch lange nicht gezahlt. Wie Deutschland nie in der Lage gewesen wäre, die 100 Milliarden-Verpflichtungen von Boulogne innezuhalten, ebensowenig wird es die neuen Ueberforderungen aufbringen können, zumal man ihm außerdem noch 12½ Prozent des Rohwertes seiner Ausfuhr, also wahrscheinlich mehr als der reine Nutzen dieser Ausfuhr beträgt, beschlagnahmen will. Wenn sich der Oberste Rat diese Beschlüsse zu eigen macht und auf dieser Grundlage mit uns verhandeln will, so wird er wohl niemals zu einer wirklich positiven Lösung der Entschädigungsfrage kommen.

## Volkswirtschaftliches.

(9) **Preisrückgang auf dem Produktenmarkt.** Wie die Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats in ihrem Wochenbericht mitteilt, hat in Deutschland die Ermäßigung der Preise für Bodenprodukte und Futterstoffe aller Art weiter scharf um sich gegriffen. Für Mais bildeten die Vorgänge an den Devisenmärkten mit ihren täglichen Rückgängen der Preise für ausländische Zahlmittel die Hauptsache, so daß Lieferung im Februar-März erneut um ca. 15 Mark für den Zentner nachließ. Demgegenüber war schnell lieferbare Ware vergleichsweise fest, da fortdauernd hiernach Begehr, besonders für Brenner, im Markt war, die damit das Stillegen ihrer Betriebe infolge verspäteter Lieferung frühere Anschaffungen vermeiden wollten. Für Hülsenfrüchte hat sich das traurige Geschäft in keiner Weise gebessert. Die pekuniären Verluste der Gemeinden an dieser aus dem Vorjahre übrig gebliebenen Importware sind riesenhafte. Getreidenotierungen in Mark je Tonne umgerechnet zu dem jeweiligen Wechselkurse. Die Zahlen in Klammer geben in Mark das Steigen (+), bezw. Sinken (—), der Preise im Vergleich zur Vorwoche an: Chikago, 26 Januar: Weiz.-März 3359 (—627), Weiz.-Mai 2952 (—846), Mais-Mai 1483 (—217). Berlin, 27. Januar: Mais loko frei Kahnwaggon Hamburg Januar 140 (—11), Februar-März 128, Februar 132. — Für anerkanntes Sommerungssaatgut betragen die Höchstpreise bei Weizen, Spelz (Dinkel, Fesen) Emer und Einkorn für die erste Absaat 3100 Mk., für die zweite Absaat 2900 Mk., für die dritte Absaat 2700 Mk., bei Roggen für die erste Absaat 2950 Mk., für die zweite Absaat 2750 Mark, für die dritte Absaat 2550 Mk., bei Hafer und Gerste für die erste Absaat 2900 Mark, für die zweite Absaat 2700 Mk., für die dritte Absaat 2500 Mark für die Tonne.

## Oberschlesier!

**Laßt Euch nicht einschüchtern!**

Die Entente hat feierlich versprochen, jetzt endlich Ordnung in Oberschlesien zu schaffen. Sie wird das auch tun. Denn nach dem Friedensvertrag kann nur eine Volksabstimmung, die frei und unbeeinflußt vorgenommen wird, Anspruch auf Anerkennung haben. Schon hat die Entente eine Verstärkung der Truppen in Oberschlesien durch Italiener in bestimmte Aussicht gestellt. Der deutsche Außenminister Dr. Simons hat zugesagt, daß die deutsche Regierung die

**Gewährleistung von Ruhe und Sicherheit**

bestimmt erreichen wird. Oberschlesier, sichert Euch also unter allen Umständen Euer Wahlrecht. Der Entschluß zur Reise steht Euch frei und ist jetzt noch nicht dringlich. Unwiderruflich aber ist Euer Ausschluß vom Wahlrecht, wenn Ihr den Antrag für die Stimmlisten nicht sofort stellt.

**An die Oberschlesier im Reich.**

Der Verband heimattreuer Oberschlesier, Zentrale Kattowitz, bittet um weiteste Verbreitung folgender Mitteilung:

Die im Reich wohnenden und im Abstimmungsgebiet geborenen Personen müssen bei der Einreichung der Anträgekategorie an die paritätischen Ausschüsse der Geburtsgemeinde zur Aufnahme in die Abstimmungsliste mehrere Personen zur Identitätsfeststellung angeben. Sind Zeugen angeführt, die nicht am Geburtsorte wohnen, so entstehen große Schwierigkeiten, da die paritätischen Ausschüsse diese Personen bezüglich der Feststellung der Identität vernehmen lassen. Alle Antragsteller werden daher aufgefordert, den in ihrem Antrage angeführten Personen sofort selbst ihre Personalien, bei Frauen auch Mädchenname, Geburtsort, Alter, Religion, Name und Stand der Eltern anzugeben, damit dieselben ihre Zahl möglichst aus dem Geburtsort dem paritätischen Ausschuß durch die vereinigten Verbände heimattreuer Oberschlesier durch Vermittlung der Unterkommissariate mitteilen.

**Ententemaßnahmen gegen die Unsicherheit in Oberschlesien.**

Die Ententekommission trifft in der letzten Zeit erfreulicherweise kräftigere Maßnahmen gegen die Unsicherheit in Oberschlesien. Auf den Bahnhöfen wird eine scharfe Waffenkontrolle ausgeübt. Patrouillen untersuchen nachts auf den Straßen fahrende Autos und Wagen nach Waffen. In den letzten Nächten haben in Kattowitz Durchsuchungen von Hotels, Lokalen und Kaffeehäusern durch die Abstimmungspolizei stattgefunden. Selbst das Hotel „Lomnitz", das Hauptquartier Korfantys, ist dieser Tage nach Waffen durchsucht worden. Auch der Sitz der Vereinigten Verbände Heimattreuer Oberschlesier in Kattowitz wurde kontrolliert. Bei den Durchsuchungen der Cafes und Wirtschaften wurde eine große Anzahl von Personen verhaftet, die keine Ausweise bei sich führten und im Besitz von Schuß- und Hiebwaffen und Einbrecherwerkzeugen waren. So weit die Personen Waffen bei sich hatten, wurden sie sogleich dem Kreiskommissar vorgeführt. Die Verhafteten wurden in das Polizeigefängnis eingeliefert. Infolge dieser Maßnahmen hat die Zahl der Raubüberfälle und Mordtaten in der letzten Woche erheblich abgenommen.

## Die Kinder aufs Land.

**Ein Aufruf der preußischen Staatsregierung.**

Der preußische Minister für Volkswohlfahrt hat, wie der „Preußische Pressedienst" mitteilt, wie im Vorjahre in Gemeinschaft mit dem Landwirtschaftsminister soeben einen Runderlaß ergehen lassen, der sich mit der auch in diesem Jahre durch den Verein „Landaufenthalt für Stadtkinder" durchzuführenden Unterbringung der erholungsbedürftigen, unterernährten Kindern der Großstädte und Industriebezirke in ländlichen Familien befaßt. Mit Dankbarkeit gegenüber allen, die zum Gelingen der Arbeit im Vorjahr opferfreudigen Herzens beigetragen haben, wird in dem Erlaß zunächst festgestellt, daß die Ergebnisse des Vorjahres wieder günstiger geworden sind. Es heißt dann in dem Erlaß:

„Der Gedanke der Weiterführung dieses großzügigen Fürsorgeunternehmens darf, wie auch das Reichsgesundheitsamt wiederholt betont hat, nicht wieder fallen gelassen werden. Die Folgen der mehrjährigen Unterernährung sind noch nicht überwunden, im Gegenteil treten sie jetzt immer noch mehr in die Erscheinung, so daß trotz der in mancher Beziehung festzustellenden Besserung in der allgemeinen Volksernährung die Voraussetzungen für das Hilfswerk unvermindert fortbestehen. Da trotz der so überaus dankenswerten, die Inlandarbeit in wertvollster Weise ergänzenden Hilfe der am Kriege nicht beteiligt gewesenen Nachbarländer alljährlich noch eine große Zahl unterernährter Kinder unversorgt bleiben muß, wird im kommenden Jahre die Werbetätigkeit auf dem Lande wiederum mit besonderem Nachdruck in Angriff genommen werden müssen, und wir geben der Hoffnung Ausdruck, daß die für wichtige Nahrungsmittel aufgehobene Zwangswirtschaft und die beginnende Festigung der innerpolitischen Lage dazu beitragen wird, daß der Ruf: „Kinder in Not", der gerade während der Veranstaltung der Volkssammlung für das notleidende Kind so besonders eindringlich an unser Ohr klingt, nicht ungehört verhallen wird."

Es wird sodann allen nachgeordneten Behörden die nachdrücklichste Unterstützung der Bestrebungen des Vereins „Landaufenthalt für Stadtkinder" zur Pflicht gemacht. Der preußische Staatsminister für Volksernährung hat gleichzeitig neue Bestimmungen über die Ernährung der durch die Organisation auf dem Lande unterzubringenden Stadtkinder herausgegeben. Den Kindern wird wie bisher, soweit sie bei Selbstversorgern untergebracht werden, die Selbstversorgerration zugebilligt, und bei Unterbringung in Kolonien darf der zuständige Oberpräsident auch diesen Kindern die Selbstversorgerration auf Antrag zubilligen. Es darf der Hoffnung Ausdruck gegeben werden, daß wiederum alle Kreise sich die Förderung der Bestrebungen des Vereins „Landaufenthalt für Stadtkinder", die für die Gesundung unserer Jugend geradezu entscheidend sind, in stärkstem Maße angelegen sein lassen werden.

## Politische Rundschau.

— Berlin, den 31. Januar 1921.

— Oberlandesgerichtsrat Geheimrat Marx, der Vorsitzende der katholischen Schulorganisation, Mitglied des Reichstages und der preußischen Landesversammlung, ist zum Präsidenten des Landgerichts in Limburg a. d. L. ernannt worden.

— Als Präsident des Danziger Parlaments wurde der Hochschullehrer Professor Matthai (dntl.) gewählt.

*

:: **Die Teuerungszuschläge der Beamten.** Der preußische Finanzminister Lüdemann hat an das preußische Staatsministerium den Antrag gestellt, die neuen Teuerungszuschläge der Beamten gemäß Artikel 55 der

preußischen Verfassung auf dem Weg einer Notverordnung zu gewähren. Die Notverordnung würde nach Ansicht des Ministers der Beseitigung eines ungewöhnlichen Notstandes insofern dienen, als die gegenwärtigen Ausgleichszuschläge von gleichmäßig 50 Prozent zweifellos nicht ausreichen würden, um der inzwischen weiter gestiegenen Teuerung genügend Rechnung zu tragen und weil es auch, nachdem die Bezüge der Beamten in Preußen mit denen der Beamten im Reich grundsätzlich in Uebereinstimmung gebracht worden sind, nicht erträglich sein würde, wenn das Reich eine Erhöhung der Teuerungszuschläge eintreten lassen würde, Preußen aber nicht.

:: **Annahmebescheinigungen über Kriegsanleihe.** Zur Behebung der beim Publikum noch immer bestehenden Unsicherheit über die Stelle, an welche die Annahmebescheinigungen über die an Zahlungs Statt auf das Notopfer hingegebene Kriegsanleihe einzusenden ist, wird mitgeteilt, daß die Einsendung an die Finanzkasse des Wohnorts des Abgabepflichtigen zu erfolgen hat.

:: **Die neuen Kohlenpreiserhöhungen.** Unter Bezugnahme auf bereits früher gestellte Anträge haben der Reichskohlenverband und der Große Ausschuß des Reichskohlenrates in ihrer letzten Sitzung für das Rheinisch-Westfälische Kohlensyndikat eine Preiserhöhung von 26 Mark je Tonne beschlossen. Staatssekretär Professor Hirsch erhob im Auftrage der Reichsregierung gegen diesen Beschluß aus Gründen des öffentlichen Wohles Einspruch. Entscheidend für die Reichsregierung seien folgende Erwägungen gewesen. Auf dem Weltmarkt sowohl als in Deutschland stünden wir innerhalb eines allgemeinen Preisrückganges und Absatzmangels, und eine Kohlenpreiserhöhung in diesem Zeitpunkt würde den Arbeitsmarkt und die Industrie unerträglich belasten. In der Aussprache wurde die Begründung für die Ablehnung der Preiserhöhung als ungenügend bezeichnet, und es fand ein Antrag Annahme, daß in Kürze eine Vollversammlung des Reichskohlenrates einberufen werden soll, in welcher die Reichsregierung ihre Haltung in der Kohlenpreisfrage eingehend darlegen soll. Ein Antrag des niedersächsischen Kohlensyndikats auf eine Preiserhöhung von 18,40 Mark pro Tonne fand ebenfalls Annahme; er wurde indes mit der gleichen Begründung durch Vertreter des Reichswirtschaftsministeriums beanstandet. Anträge des mitteldeutschen und ostelbischen Braunkohlensyndikats auf Preiserhöhungen von 3,70 Mark je Tonne Rohkohle und 12,70 Mark je Tonne Briketts fanden schließlich unbeanstandet Annahme.

# Deutscher Reichstag.

— Berlin, 28. Januar.

### Reichswehretat.

In wenigen Tagen will der Reichstag seine erste Tagung in diesem Jahre abbrechen. Anfang Februar sollen nämlich die Wahlferien beginnen, um den Abgeordneten die Teilnahme an dem preußischen Wahlkampf zu ermöglichen. Vor dem Auseinandergehen soll die zweite Lesung des Etats nach Möglichkeit beendet werden. Augenblicklich ist man mit dem Reichswehretat beschäftigt.

Den Bericht des Ausschusses erstattete der Mehrheitssozialist Stücklen. Der Ausschuß hat eine ganze Reihe von Offiziersstellen gestrichen, darunter zwei Generale, 8 Generalmajors und 13 Obersten. Ferner verlangt der Ausschuß, daß die im Kapp-Putsch als Verfassungsgegner bestraften Offiziere nicht weiter verwendet werden sollen. Die Reichswehr erfordert heute größere Mittel als früher das stehende Heer. Die Reichsausgaben betrugen für einen Soldaten des alten Heeres jährlich 1200 Mark, sie betragen jetzt für einen Reichswehrsoldaten 24 600 Mark.

Am Donnerstag kam zunächst der Abg. **Schöpflin**, der Gouverneur Berlins während der Revolutionszeit und jetzige Spezialist der Mehrheitssozialisten für Heeresfragen, zum Wort. Er hielt die im Heeresetat enthaltenen Ausgaben auch nach der Kürzung durch den Ausschuß noch für zu hoch. Die neue Bekleidungsordnung bezeichnete er als Kapitulation vor den konterrevolutionären Offizieren und als Provokation der republikanischen Volksmehrheit.

Der zweite Redner Abg. **Erfing** vom Zentrum sprach dem Reichswehrminister das volle Vertrauen aus. Er betonte neben der Notwendigkeit einer guten militärischen Ausbildung die der allgemeinen Bildung, sowie die Pflege der alten militärischen Eigenschaften: Gehorsam, Pflichterfüllung und kameradschaftlicher Geist zwischen Offizier und Mann. Auch die Religion dürfe bei der Ausbildung nicht außer Acht gelassen werden.

Für die Deutschnationalen sprach der bekannte Heerführer General von **Gallwitz**, der zunächst als alter Soldat die Reichswehr gegen die Vorwürfe des Abg. Schöpflin verteidigte und sich dann vorwiegend mit den inneren Einrichtungen des Heeres beschäftigte. Wenn das jetzige Heer ebensoviel koste, wie das frühere große Heer, so sei das in der Abschaffung der Wehrpflicht und in den Bestimmungen des Friedensvertrages begründet.

Am Freitag wurde die Beratung des Reichswehretats fortgesetzt.

Admiral a. D. **Brünnighaus** (D. Vp.) wünscht Wiederherstellung der gestrichenen Offiziersstellen. Der Redner fordert die Regierung auf, auf schleunige Befreiung der noch in Feindesland sich befindlichen Kriegsgefangenen hinzuwirken. Ein deutscher Kriegsgefangener ist nur wegen Entwendung von 4 Kilogramm Brot mit acht Jahren Zuchthaus bestraft worden. (Hört! Hört!)

Reichswehrminister **Dr. Geßler** geht in einer großzügigen Etatsrede auf alle Anregungen der Vorredner ein. Das Söldnerheer ist auf die Dauer unerträglich; wir brauchen ein Milizheer mit kurzer Dienstzeit. Die uns zugestandenen 100 000 Mann werden den deutschen Bedürfnissen nicht gerecht. Der Entwaffnung der Ostfestungen müssen wir widersprechen. Unsere blühenden Waffenfabriken in Süddeutschland mußten geschlossen werden, weil man die Konkurrenz fürchtete. Die Auflösung der Freikorps ist gelungen. Ihre Mitglieder sind zum größten Teil ins Erwerbsleben übergegangen. Die Abrüstung war nicht möglich ohne das loyale Verhalten der Mannschaften und Offiziere. Der Minister gibt dann Auskunft über Einzelheiten seines Etats. In Preußen sind der Sipo Achselstücke zugestanden, und es ist alles in Ordnung; warum sollen unsere Achselstücke ausgerechnet monarchistischen Charakter tragen, wie der Abgeordnete Schöpflin behauptet? Für uns sind dabei nur praktische Gesichtspunkte maßgebend. Das Auftreten des Heeres hat zu wenig Beanstandungen Veranlassung gegeben. Das Heer wird dafür sorgen, daß das deutsche Volk sich in Sicherheit weiter entwickeln kann. (Beifall.)

### Marinedebatte.

Nach dem Arbeitsplan des Aeltestenausschusses sollte das Haus bereits am Freitag mit dem Reichswehretat zu Ende kommen. Nach Abschluß der allgemeinen Aussprache ergab sich aber die Beschlußunfähigkeit des Hauses, so daß die Abstimmungen nicht stattfinden konnten. In einer zweiten Sitzung setzte man die Beratung des Heeresetats bei dem Kapitel der Marine fort. Von sozialdemokratischer Seite wurde angeregt, das Geld für den „nutzlosen Kleinen Kreuzer" den Erwerbslosen zugute kommen zu lassen. Reichswehrminister Dr. **Geßler** erwiderte darauf, daß der Kleine Kreuzer doch wirklich eine bescheidene Forderung ist, unsere übrigen Schiffe sind schon veraltet. Wir müssen aber wenigstens einen guten Kreuzer zum Schutz unserer Auslandsdeutschen haben.

Bei der Rede des früheren Präsidenten von Oldenburg und unabhängigen Abgeordneten **Kuhnt** kam es zu erregten Szenen. Als der Abgeordnete davon sprach, daß Chinesenfrauen in Kiautschau von der deutschen Besatzung vergewaltigt worden seien, verließ der Chef der Admiralität mit seinem Stabe und sämtliche Regierungsvertreter den Sitzungssaal. Ebenso entfernten sich die Vertreter der Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei. Nach Beendigung der Rede des Abgeordneten Kuhnt erschienen die Vertreter der Marinebehörden wieder im Saal.

Zu einer Abstimmung ist es auch in der zweiten Sitzung nicht gekommen.

### Unsere Ernährungslage.

Am Sonnabend wurde zunächst in die zweite Lesung des Nothaushalts eingetreten. Verbunden mit dieser Aussprache wird der Haushalt für das Ernährungsministerium, über den Abg. Dr. **Blunck** (Dem.) berichtet. Wir müssen bis zur neuen Ernte 197 000 Tonnen Brotgetreide aus dem Auslande einführen. Das kostet 10 Milliarden Mark mehr als wenn wir das Getreide im Inlande erzeugen könnten.

Es folgt eine längere Debatte, an der sich u. a. die Abgg. **Weilnböck** (Dnatl.), **Dusche** (D. Vp.), **Kerschbaum** (Dem.), **Schmidt** (Soz.) und **Diez** (Ztr.) beteiligen.

Am Schlusse der Aussprache erklärt Reichsernährungsminister **Hermes**, daß das Ministerium über die Mindestpreise für die nächste Ernte noch nichts beschlossen habe. Wenn wir die Getreideproduktion steigern wollen, müssen wir angemessene Preise gewähren. Bisher ist an Getreide abgeliefert worden: Brotgetreide 780 000 Tonnen, Gerste 231 000 Tonnen. Die Gerstenablieferung ist in diesem Jahre höher als im vorigen. Von einer Ablieferungsunlust kann man also nicht sprechen. Die Nachschau wird kräftig weiter durchgeführt. Die katastrophalen Verhältnisse des vorigen Jahres in der Brotversorgung wiederholen sich diesmal nicht.

**Wir werden vom 15. Februar ab die Brotration um 200 Gramm erhöhen**

und diesen Stand das ganze Wirtschaftsjahr hindurchführen. (Beifall.) Bis zum 25. Januar haben wir 1,8 Millionen Tonnen Brotgetreide im Auslande gekauft, von denen 1 055 000 Tonnen bereits eingeführt sind. (Lebh. Beifall.) Die Frühdruschprämie wird in diesem Jahre in Wegfall kommen, wenn es uns gelingt, so viel Nahrungsmittelreserven für das Wirtschaftsjahr 1921/22 anzusammeln, daß wir von der früheren Ablieferung unabhängig sind.

Die Haushaltsforderungen werden darauf angenommen.

Bei der Einzelberatung des Reichswehretats werden zunächst alle strittigen Abstimmungen zurückgestellt. Die nicht zurückgestellten Kapitel werden angenommen.

# Der Turmbau von Paris.

### Verwirrung und Verkleisterung.

!! Als „Herren der Welt" wollten die Minister der Siegerstaaten den Turm ihrer Macht bis über alle irdischen Wolken aufbauen. Aber die Konferenz zu Paris, die den stolzen Bauplan vereinbaren sollte, wurde von dem Schicksal der Denk- und Sprachverwirrung betroffen. Bank und Streit in Hülle und Fülle.

Zum Schluß hat man freilich eine Abgangsformel gefunden, die des guten Scheines halber die Gegensätze verkleistert und uns Deutsche ins Bockshorn jagen soll. Doch sind die klaffenden Widersprüche zwischen den verschiedenen Interessen und Ansichten so deutlich zutage getreten, daß sich die öffentliche Meinung nicht mehr täuschen kann über den Riß in der sogen. Entente.

Die Pariser Konferenz war eine diplomatische Vorzeitigkeit.

Die entscheidende Frage der deutschen Entschädigung war auf das richtige Geleise gebracht durch die Beratung der Sachverständigen in Brüssel. Dort wurde unter gebührender Mitwirkung der deutschen Vertreter eingehend geprüft, was Deutschland leisten, wie man die deutsche Leistungsfähigkeit sichern und die

---

# Der Andern Ehre.

**Roman von H. Courts-Mahler.**

(Nachdruck verboten.)

„Ja, Herr Konsul — mit Felix Althoff."

Henrici blickte schnell in Veras Gesicht, als der Name Althoff genannt wurde. Sie schien es nicht zu bemerken, ihr Blick ruhte auf den Rosen. Er beglückwünschte Helma herzlich und plauderte eine Weile mit ihr über das Ereignis.

Währenddem sah Vera unverwandt in sein blasses, etwas müdes Gesicht. Es schien wie durchgeistigt vom Schmerz. Die edlen Linien des charakteristischen Kopfes kamen voll zur Geltung. Die Haltung seiner hohen, schlanken Gestalt war straffer, aufgezwungen. Noch jetzt war er ein schöner, begehrenswerter Mann. Das war ihr früher nie so zum Bewußtsein gekommen wie jetzt. Konnte es denn so schwer sein, ihn zu lieben?

Er ließ sich wieder neben ihr nieder, und Helma reichte ihm Tee. Vera hatte sonst teilnahmslos zwischen den beiden gesessen, ohne sich viel an der Unterhaltung zu beteiligen. Heute ergriff sie selbst das Wort.

„Wir werden nun beide allein nach Italien reisen, Albert. Ich habe Helma erlaubt, hierzubleiben."

Er wandte sich ihr überrascht zu. Ein heimliches Forschen lag in seinen Augen. „Fräulein Helma will uns nicht begleiten?" fragte er hastig.

„Doch, Herr Konsul — ich wollte mein Versprechen halten. Aber Vera will es nicht leiden."

„Du willst es nicht?" fragte er fast atemlos.

Vera lächelte. „Nein, ich will es nicht. Sie soll sich nicht aufopfern, und ich fühle mich so kräftig, Albert. Wir brauchen sie gar nicht."

Er faßte ihre Hand. Ein heißer Strahl brach aus seinen Augen. „Wir brauchen sie nicht?" stammelte er, während Helma sich schnell aus dem Zimmer stahl.

„Nein, Albert," antwortete Vera, ohne ihm ihre Hand zu entziehen.

„Vera — hast du dir das bedacht? Du wirst dann nur auf meine Gesellschaft angewiesen sein," sagte er, heiser vor Erregung.

Sie atmete tief auf. „Ja, ich habe es bedacht. Und es ist gut so, daß Helma zurückbleibt. In feiger Furcht hab ich mich hinter sie verschanzt, bin jedem Alleinsein mit dir ausgewichen. Das soll nun nicht mehr sein. Wenn du mich wirklich nach alledem an deiner Seite behalten willst, wenn du mir in deiner schrankenlosen Güte restlos verzeihst, dann laß mich versuchen, meine Schuld abzutragen, laß mich wieder dein Weib sein wie zuvor — nur daß ich mehr an dich denken will als an mich."

Er küßte ihr heftig beide Hände. „Denk nur an dich, Vera — nur dein Empfinden soll in allem entscheiden — ich will nichts, als dein Glück."

Sie beugte sich plötzlich herab und küßte seine Hand. „Habe Geduld mit mir, Albert, Noch ist mein Herz nicht ganz gesund — aber, so Gott will, wird es den Weg zu dir zurückfinden."

Er preßte ihre Hand an seine Augen. Dann stand er schnell auf und trat ans Fenster, um ihr sein Gesicht zu verbergen. Nach einer Weile hatte er sich gefaßt und trat zu ihr.

„Vera — ich will ja geduldig warten, denn ich liebe dich mehr als mich selbst," sagte er mit gepreßter Stimme.

Sie lehnte ihr Haupt wie ein vertrauendes Kind an seine Brust. Ein Hauch des tiefsten Herzensfriedens lag auf ihrem Gesicht. Sie hatte sich selbst bezwungen und erkannt, daß diese Selbstüberwindung sich reichlich lohnte durch sich selbst. — — —

Helma wurde schon wenige Wochen später Felix Althoffs Frau. Nachdem der Konsul mit seiner Frau abgereist war, ging sie heim zu ihrer Mutter, die überglücklich war, daß ihre Aelteste sich verlobt hatte. Nur so lange, als nötig war, alle Vorbereitungen zur Hochzeit zu treffen, wollte Felix warten. Fast ebenso ungeduldig wie er, war Milchen, die von früh bis abends in der dritten Etage schaltete und waltete, um alles für ihre „Herzensschwiegertochter" und ihren Felix recht traulich zu machen.

Robert hatte sich inzwischen verheiratet und wohnte mit seiner jungen Frau in der vornehmen Villa. Heinz wurde in der zweiten Etage einquartiert und schuf sich dort eine gemütliche Junggesellenklause.

Nachdem Helma als Felix' glückliche Frau ihren Einzug in das Althoffsche Haus gehalten hatte, verbrachte Heinz jeden Abend, an dem er nicht gesellige Verpflichtungen hatte, in dem hübschen Salon seiner kleinen Schwägerin. Robert und seine Frau besuchte er ebenso selten wie Milchen. Um dieses Ehepaar wehte eine sehr kühle Atmosphäre. Wieviel traulicher war es da bei Helma und Felix, denen das helle Glück aus den Augen lachte!

Heinz neckte die beiden nicht wenig. Er glossierte in seiner übermütigen Art das „Turteltaubenverhältnis" des jungen Paares. Aber bei alledem hatte er eine sehr hohe Meinung von Helma, und niemand hatte so viel Einfluß auf ihn, wie sie.

Milchen gab es natürlich nicht auf, Heinz zuzureden, sich zu verheiraten. Sie wollte und konnte sich nicht darein finden, daß ihr hübschester und stattlichster Junge unverheiratet bleiben wollte. Auch Helma stimmte ihr oft bei.

Da sagte er eines Tages, als er mit Helma allein war und sie wieder dies Thema anschlug: „Gib dir keine Mühe, Helma — du solltest doch wissen, daß ich nicht zum Ehemann tauge. Dazu gibt es zuviel feine und liebenswerte Frauen. Mir gefällt eben immer eine besser als die andere, das ist mein Unglück. Nun denke dich, bitte, mal da hinein. Muselmann kann ich doch nicht werden, obwohl das mein Ideal wäre. Oder meinst du, daß ich es noch werden könnte?"

„Ich meine, daß du ein arger Nichtsnutz bist. Denk doch mal an deine alten Tage. Was soll das für ein Leben für dich werden, wenn du ganz allein stehst?"

„Na, erlaube mal — wollt ihr mich vielleicht verleugnen oder vor die Tür setzen?"

„Davon ist keine Rede, Heinz."

„Na also! Ich sonne mich an eurem Familienglück und werde euren Kindern ein reizender, sicher heißgeliebter Onkel. Du Rabenmutter! Willst du deine armen Kinder um einen famosen Erbonkel bringen? Nein, nein — laß mich ungeschoren. Wenn ich unbedingt ein Hauskäppchen brauche, nachdem meine Lockenpracht entschwunden ist, dann stickst du es mir. Mein Bedarf an Gardinenpredigten wird reichlich durch dein gütiges Bemühen gedeckt; wirklich, Helma — reizende Gardinenpredigten kannst du halten. Du glaubst es nicht."

Helma lachte herzlich auf. „Du bist unverbesserlich, Heinz. Was soll man mit dir anfangen?"

„Mich in Frieden lassen mit euren dummen Heiratsplänen und mir ein warmes Plätzchen mit Schlafrock und Pantoffeln reservieren, wenn ich am Ende meiner Tage Verlangen danach habe. Da ich gewissermaßen der Gründer eures Glückes bin, habe ich eine Berechtigung zu diesem Verlangen. Oder nicht?"

„Zugegeben — die hast du."

„Nun also — da sind wir wieder einig. Es ist erstaunlich, wie gut wir uns verstehen, kleine Schwägerin!"

„Heinz — du bist ein Erzschelm!"

Er küßte ihre Hand. „Siehst du wohl, du wirst doch wohl so viel Korpsgeist haben, daß du nicht eine deiner Mitschwestern an solch einen Erzschelm verheiraten möchtest. Im Ernst, kleine Frau, — du kennst mich doch, — ich beichte dir doch alle meine Sünden. Mein flatterhaftes Herz kann keine Treue halten —

Lasten zweckmäßig verteilen könne. Diese sachlichen Verhandlungen hätte man ruhig sich abspielen lassen sollen. Dann wäre auf guter Grundlage das letzte Wort zu sprechen gewesen auf der Konferenz von Genf, wo sich versprochenermaßen die Minister der Entente mit den deutschen Ministern wieder an den Beratungstisch setzen wollten. Diese vernünftige Entwicklung wurde nun unterbrochen durch die zwischengeschobene Pariser Konferenz, auf der sich die Machthaber der Entente unter sich trafen. Sie krankte von vornherein an zwei Fehlern: an der Einseitigkeit und an der Voreiligkeit.

Einseitig war und blieb sie, weil man dort über Deutschlands Leistungen entscheiden wollte, ohne die Deutschen selbst zu hören. Dieser Fehler machte sich alsbald so empfindlich fühlbar, daß bereits am ersten Tage der englische Ministerpräsident anregte, deutsche Vertreter zuzuziehen, wogegen die Franzosen leidenschaftlich protestierten.

Verfrüht war die Pariser Konferenz, weil die Minister der Entente nicht erst das Ergebnis der fachmännischen Beratungen in Brüssel abwarteten. Dorthin hatten sie ja auch ihre eigenen Sachverständigen geschickt und damit anerkannt, daß sich die verwickelte Angelegenheit der Entschädigung nicht mit einfachen Machtgeboten vom hochpolitischen Ministertisch regeln lassen, sondern der wirtschaftlichen Kraft und den inneren Verhältnissen des Schuldnerstaates angepaßt werden müsse. Wenn die regierenden Minister der Entente vor Genf noch eine häusliche Aussprache abhalten wollten, so hätten sie sich wenigstens bis zum Abschluß der Brüsseler Arbeiten gedulden sollen. Dann hätten sie doch einige solide Steine für das Fundament des geplanten Turmes gehabt. Jetzt aber mußte man sich unterhalten über luftige Pläne, deren Ausführbarkeit nur der Mann im Monde verbürgen konnte.

So mußten denn die beiden Richtungen in Zwist geraten. Auf der einen Seite die französische Politik, die man in höflicher Ausdrucksweise als kindisch bezeichnen kann. Eine Mischung von Gespensterfurcht und von ungehemmter Begehrlichkeit, die über den Gesichtskreis der eigenen Gefühle und Interessen nicht hinausblicken und die umgebende Wirklichkeit nicht richtig einschätzen kann. Demgegenüber die englische Politik, die von gerissenem Geschäftsgeist getragen ist und sich davor scheute, an unmögliche Dinge seine Kraft und Zeit zu verschwenden. Die Franzosen sagen einfach: Deutschland muß zahlen. Die Engländer fragen erst: Was kann Deutschland zahlen? Die Franzosen meinen, wenn Foch über den Rhein marschiert, so könne er alle gewünschten Milliarden von den deutschen Bäumen pflücken. Die Engländer sagen dagegen: Eine Erneuerung des Krieges würde ganz Europa heillos schädigen und den Franzosen doch keinen Nutzen bringen; denn wenn man die Deutschen nicht ruhig arbeiten läßt, kann man von ihnen keine Milliarden holen!

Offenbar ist der englische Standpunkt praktisch, der französische dagegen phantastisch. Wenn die Herrschaften von ihrem Waffensiege den erstrebten Vorteil in Geld und Waren haben wollen, so werden die Franzosen sich zur besonnenen Realpolitik bekehren müssen. Auch das, was ihnen der schließliche Lückenbüßer von Paris verspricht, werden sie nicht ganz erhalten können, da es über die deutsche Leistungsfähigkeit hinausgeht. Die Bekehrung wird den Franzosen freilich nicht leicht werden; denn sie sind von altersher mit sehr viel Selbstgefälligkeit und Begehrlichkeit belastet, und durch den letzten Sieg vollends übermütig geworden, obschon sie den Sieg nur fremder Hilfe verdanken. Die Regierung in Paris hat leider nichts getan, um die Franzosen richtig zu belehren über die Notwendigkeit, Deutschland lebens- und leistungsfähig zu erhalten, wenn man nicht die eigenen Vorteile aufs Spiel setzen will. Diese Erkenntnis aber und die daraus folgende Ernüchterung der französischen Volksseele ist die Vorbedingung der friedlichen Entwickelung in Europa.

## Chronik des Tages.

**Was jedermann wissen muß.**

— Der französische Finanzminister beziffert die deutsche Gesamtschuld auf 200 Milliarden Goldmark, wovon Frankreich allein 112 Milliarden erhalten soll.

— Die Pariser Konferenz hat die Wiedergutmachungsdebatte vertagt, weil wegen der phantastischen Forderung der französischen Regierung keine Einigung zu erzielen war.

es geht einfach nicht. So oft ich es mir vornehme, ist es auch schon vorbei damit."

Helma seufzte. „Aber schade ist es doch um dich. Und ich habe immer Angst, daß du dich noch einmal in eine so böse Affäre verwickeln läßt. Denke mal an Mutter. Wenn sie erleben müßte, daß du eines Tages im Duell fielst!"

Heinz' Gesicht wurde ernst. „Nein, Helma, die Angst kann ich dir nehmen. Glaube mir, die Lehre, die ich erhalten habe, war eindringlich genug trotz meines Leichtsinns. Wenn ich auch ein unbeständiger Mensch bin und bleibe — eines werde ich nie mehr außer acht lassen — die Rücksicht auf des Andern Ehre."

*

Helma blieb im steten Briefwechsel mit Vera. Diese war in der milden Luft des Südens schnell ganz gesund geworden. Henrici hatte am Gardasee eine reizende Villa gemietet. Dort blieb er mit seiner Frau über zwei Jahre wohnen.

Vera schrieb an Helma ausführliche Briefe. Nur Heinz Althoffs Name wurde nie in den Briefen erwähnt. Aber nachdem mehr als zwei Jahre seit Veras Abreise vergangen waren, erhielt Helma eines Tages folgenden kurzen Brief:

Meine herzliebe Helma!

Der Himmel hat uns, meinem lieben Mann und mir, ein Töchterchen geschenkt. Ich habe es Dir bis heute verschwiegen, weil ich Dich mit der Tatsache überraschen wollte. Nun liegt hier neben mir ein holdes, kleines Menschenwunder und blickt mich mit süßen Augen an. Und mir ist zumute, als müßte ich immer die Hände falten und Gott danken, daß er mich das erleben ließ. Ja, meine Helma, ich bin ganz gesund — und nun kommen wir auch wieder nach Hause. Ich fürchte mich nicht mehr, Heinz Althoff zu begegnen.

Aber jetzt muß ich schon schließen, ich sehe Albert kommen, er ist jung geworden — und ich bin eine sehr, sehr glückliche Frau und Mutter. Leb wohl für heute, meine liebe Helma! In einigen Wochen sehen wir uns wieder. Albert läßt Dich und die Deinen herzlich grüßen. Sei herzlich geküßt von

Deiner glücklichen Vera."

— Ende. —


**· Mandolinen ·**

Mandolinen-Saiten und sonstiges Zubehör, sowie alle anderen . .

**· Musik-Instrumente ·**

empfiehlt zu billigsten Preisen:

**Heinr. Düwel, Steinheim.**

Uhren-, Gold- und Silberwaren
Musikwerke · Nähmaschinen.


## Aus Stadt, Kreis und Provinz.

*** **Steinheim**, 1. Februar.

*— **Gesangverein.** Am Rosenmontag begeht der Gesangverein „Harmonie" sein Kappenfest, bestehend in Gesang, Theater und Ball. Programm folgt.

*— Dem Ziegenzuchtverbande des Kreises Höxter sind, wie aus dem in der letzten Hauptversammlung erstatteten Jahresbericht hervorgeht, jetzt 29 Vereine angeschlossen, die insgesamt 4000 Mitglieder zählen, in deren Besitz 6750 Ziegen und 56 Zuchtböcke sich befinden. Im Vorjahre sind im Verbandsgebiet 651 Ziegen und 5 Böcke an Seuchen und Krankheiten eingegangen; der Ortsverein Sandebeck wurde am meisten davon betroffen, nur 4 Ziegen blieben dort von der Seuche verschont, alle übrigen gingen ein. Im Monat Mai dieses Jahres soll wieder eine Ziegenschau, verbunden mit Markt, in Bad Driburg stattfinden.

*— **Münster**, 27. Jan. Vor einigen Tagen hat sich das preußische Kabinett mit der Person des Oberpräsidenten Dr. Wuermeling befaßt. Der Anlaß dazu war der Umstand, daß Herr Dr Wuermeling in kurzer Zeit 65 Jahre alt wird, demgemäß nach den allgemeinen Bestimmungen für die Beamten aus dem Amte zu scheiden hätte. Die Bestimmungen lassen aber Ausnahmen zu und von dieser Ausnahme ist bezüglich der Person des Herrn Oberpräsidenten Dr. Wuermeling Gebrauch gemacht worden. Er bleibt für 2 Jahre im Amte.

*— **Wattenscheid**, 31. Jan. Ein furchtbares Familiendrama hat sich in der Familie des Bergmanns M. Schröder abgespielt. Die 37 Jahre alte Ehefrau erwürgte ihre beiden Kinder im Alter von 5 Monaten und 7 Jahren mit einer Nabelbinde und versuchte dann, sich selbst zu entleiben, indem sie sich mit einem Rasiermesser tiefe Schnitte am Hals und an der Hand beibrachte. Die Frau wurde ins Krankenhaus gebracht. Wie es heißt, sind unglückliche Familienverhältnisse der Anlaß zur Tat gewesen.

*— **Köln**, 31. Januar. Zwei mit Revolvern und mit Dolchen ausgerüstete junge Burschen überfielen in Marienheide die Gemeindekasse und raubten 18 500 Mark. Die Räuber wurden in Osterrath ergriffen; der größte Teil des geraubten Geldes befand sich noch in ihrem Besitz.

** **Der geprellte Hamsterer.** Ein Landwirt in Kandel (Pfalz) hatte 72 000 M. in 50-Mark-Scheinen gehamstert. Da diese Scheine in der nächsten Zeit ihre Gültigkeit verlieren, war er gezwungen, sie bei einer Landauer Bank umzutauschen. Die Steuerbehörde, die den Umtausch erfahren hatte, ließ das Geld wegen Steuerhinterziehung mit Beschlag belegen. — Ein ähnlicher Fall wird aus Lustadt bei Germersheim gemeldet, wo einem Landwirt 80 000 Mark beschlagnahmt wurden. Er wird sich ebenfalls wegen Steuerhinterziehung zu verantworten haben.

** **Beim Rodeln verunglückt.** In Braunlage im Harz rodelten auf der völlig vereisten, steil abfallenden Bismarckstraße Else und Margarete Bahlmann aus Potsdam, die dort einen Modesalon leiteten. Dabei stießen sie mit aller Wucht gegen einen starken Straßenbaum. Else brach sich das Genick und blieb tot liegen. Ihre Schwester wurde mit mehreren Verletzungen ins Hotel gebracht. Sie hatte sich den rechten Fuß, das rechte Bein und den linken Arm gebrochen.

** **Der Hund als Lebensretter.** Der Gemeindediener des Dorfes Schmira bei Erfurt befand sich kürzlich abends mit seinem Foxterrier unterwegs, als der vor ihm herlaufende Hund plötzlich unter Funkensprühen in die Luft geschleudert wurde und sofort tot war. Der vorsichtig hinzutretende Beamte entdeckte einen abgerissenen Draht einer Starkstromleitung, der leicht ihm selbst den Tod hätte bringen können, wenn ihn nicht das Schicksal des Tieres gewarnt hätte.

** **Ländlicher Milchlieferstreik in der Pfalz.** Die Freie Bauernschaft des Bezirks Zweibrücken beschloß in den Milchlieferstreik einzutreten, um die Erhöhung des Milchpreises auf 2,50 Mark für den Liter, anstatt 2,10 Mark, wie von der Landesfettstelle festgestellt wurde, zu erzwingen. Infolgedessen macht sich schon jetzt in der westlichen Pfalz ein starker Milchmangel bemerkbar. In Zweibrücken fehlen rund 2000 Liter für die Kranken und Schwangeren. Die Staatsanwaltschaft hat ein Verzeichnis der Hauptveranlasser der Streiks eingefordert, ebenso ein Verzeichnis der Verweigerer der Pflichtmengen, um gegen die Schuldigen einn Strafverfahren einzuleiten.

** **Ein englisches Luftschiff verunglückt.** Das große englische Luftschiff „R. 35", das im vorigen Jahre den Atlantischen Ozean überflogen hat, ist am Freitag bei einer Landung schwer beschädigt worden. Später wurde es vom Winde nach dem Meere abgetrieben. An Bord des Schiffes befinden sich 40 Personen. Zwei Torpedokreuzer sind dem Luftschiff nachgefahren, um ihm Hilfe zu leisten. Näheres ist noch nicht bekannt.

** **Tödlicher Fliegerabsturz.** Nach einer Meldung aus Zürich ist der schweizerische Oberleutnant Muhr über dem Flugplatz Dübendorf aus etwa 80 Meter Höhe mit einem französischen Jagdapparat tödlich abgestürzt.

**Kleine Nachrichten.**

* Zum Andenken an seine Eltern stiftete Herr Henri Budge in Lugano eine Million Mark zur Fürsorge für alle erholungsbedürftigen Männer, Frauen und Kinder in Frankfurt.

* Die lothringische Zeppelinhalle in Frescati bei Metz, welche 1905 durch den deutschen Fiskus erbaut worden war, ist für 1 200 000 Francs an eine französische Privatgesellschaft verkauft worden, welche dort eine Station für Passagierverkehr einrichten will.

** **Eine Wiener Razzia.** Im Wiener Kabarett „Tabarin" wurde in einer der letzten Nächte kurz vor der Polizeistunde eine Razzia unter sämtlichen Gästen vorgenommen. Es waren etwa 500 Gäste in dem Lokal, die sich sämtlich ausweisen mußten und außerdem zur Vorzeigung ihrer Geldbestände gezwungen wurden. Die Razzia wurde von Steuer-, Finanz- und Polizeibeamten durchgeführt. Mehrere hundert Personen mußten den Beamten nach der Polizeidirektion folgen. Fünfzehn Mitglieder auswärtiger diplomatischer Missionen durften sich ohne weiteres nach Haus begeben. Bei den Sistierten wurden große Beträge in tschechischer, ungarischer, reichsdeutscher, amerikanischer und in hochwertiger neutraler Währung vorgefunden und beschlagnahmt. Unter den Gästen befand sich auch der Berliner Schauspieler Reinhold Schünzel, der 8000 Mark in deutschem Papiergeld und 50 tschechische Kronen bei sich trug. Auch dieses Geld wurde beschlagnahmt.

** **Die Gefallenen am Hartmannsweilerkopf.** Zurzeit findet die Ausgrabung der auf dem Hartmannsweilerkopf liegenden Gefallenen statt. Die Leichen der französischen Soldaten werden auf dem zwischen Sennheim und Uffholz angelegten französischen Friedhof, die der Deutschen auf einem neuen Friedhof südlich der Bahnlinie bestattet.

tk. **Angelnde Ratten.** Eine kuriose Geschichte erzählt der englische Reisende Monckton in seinem neuesten Buch über Neu-Guinea, die wir unseren Lesern nicht vorenthalten wollen. Mancher ist vielleicht versucht, Monctons Entdeckung, wie sich Ratten in der Not zu helfen wissen, für das so übel beleumdete „Jägerlatein" zu halten, doch haben die Ausführungen eines so ernsten Forschers unbedingt Anspruch auf Glaubwürdigkeit. Den angelnden Ratten begegnete Monckton bei den Trobriand-Inseln, und er hält seine Entdeckung mit folgenden Zeilen fest: Wir lagerten auf einer kleinen Koralleninsel, die mit Ausnahme von ein paar Baumstümpfen ganz ohne alle Vegetation war. Während wir so ruhig saßen, bemerkte ich, wie einige Ratten zu dem Rand des Korallenriffs herabliefen, magere, hungrig dreinblickende Tiere mit rötlichen nackten Schwänzen. Ratte auf Ratte hockte sich an den Rand des Riffs nieder und ließ ihren Schwanz ins Wasser hängen; plötzlich hob eine Ratte ihren Schwanz mit heftigem Zug aus dem Wasser, und wie ich näher hinsah, hing eine Krabbe daran. Sich umwendend, packte die Ratte die Krabbe und verspeiste sie und kehrte dann zu ihrem Sitz zurück. Unterdessen wiederholten andere Ratten dasselbe Kunststück, und so angelten sie sich mit ihren Schwänzen ihre Nahrung . . .

tk. **Die bewußte Einführung neuer Tiere durch den Menschen** ist für die Kulturentwickelung von größter Wichtigkeit. Wie die uralte Zucht der Haustiere zeigt, wurde diese von ihm schon seit undenklichen Zeiten geübt. Wo er hingeht, folgen ihm die ihm so notwendigen Haustiere nach, und selbst, wo er seßhaft ist, bemüht er sich, alles Neue von Wert sich nutzbar zu machen. Aus fremden Ländern führt er gute Milchkühe, Zuchtstiere, Rassepferde ein, fremde Schafrassen werden bei uns heimisch gemacht, Hühner und Tauben akklimatisiert. Dem zuletzt entdeckten Erdteil Australien hat der Mensch förmlich eine neue Fauna aufgezwungen, indem er Pferde, Kamele, Schafe, Rinder, Schweine, Rehe, Hirsche, Hasen, Kaninchen, Strauße und zahlreiche Singvögel eingeführt hat. Vor allem die Schafe gedeihen dort vorzüglich; schon 1889 waren gegen 750 Millionen Stück vorhanden. Auch der Versuch der Einführung des Kamels ist vorzüglich gelungen, während er in den Vereinigten Staaten nur unvollkommen gelang und auf Java gänzlich mißglückte. Dagegen hat sich seltsamerweise in Toskana ein Gestüt von Kamelen seit beinahe 300 Jahren erhalten. Hier führte sie Ferdinand II. von Medici ein, und sie haben sich im Laufe der Zeit bis auf 160 vermehrt. Mehr als 200 wollte man nicht halten. Das Pferd war ursprünglich in Amerika nicht vorhanden, die eingeführten Tiere fanden aber auf den ungeheuren Steppen und Prärien so ausgezeichnete Bedingungen für ihr Gedeihen, daß sie sich zu ungeheuren Herden vermehrten. Dasselbe war — leider — mit den Kaninchen in Australien und den Sperlingen in Amerika der Fall. Beide sind in diesen Ländern zu fürchterlichen Landplagen geworden. Besonders setzt die australische Regierung alles nur Mögliche daran, die alles Futter verzehrenden schädlichen Nager, die sich ins Unglaubliche vermehrt haben, wieder loszuwerden oder doch halbwegs in Grenzen zu halten. Innerhalb zehn Jahren wandte die Regierung von Neusüdwales 15 Millionen Mark auf, dem Uebel zu steuern, ja schließlich versprach man demjenigen 25 000 Pfund Belohnung, der ein Radikalmittel gegen die Landplage anzugeben vermöge. Alles umsonst! Man vergiftete Hunderttausende mit Strychnin, wodurch bald das ganze Land verpestet worden wäre, errichtete hohe Drahtzäune um die Felder, legte Schlingen, setzte Frettchen aus, und ahmte endlich einen in Frankreich mit Erfolg unternommenen Versuch bestens nach, die Tiere dadurch auszurotten, daß man ihr Futter mit Hühnercholerabazillen bestreute. Man sieht also, daß auch bei der Einführung von Tieren Vorsicht die Mutter der Weisheit ist!

tk. **Die Erfindung des Löschpapieres.** Wie bei vielen Erfindungen spielte auch hierbei der Zufall eine große Rolle. In der Papierfabrik zu Berkshire in England sollte eines Tages einfaches Schreibpapier hergestellt werden. Durch die Vergeßlichkeit eines Arbeiters blieb indes das Bindematerial aus der Rohmasse heraus, und das gesamte Papier wurde als wertlos erachtet. Kurze Zeit nach diesem Vorfall wollte der Eigentümer der Papierfabrik einige Weisungen auf, wie er dachte, gewöhnliches Konzeptpapier schreiben. war jedoch nicht wenig erstaunt, als die Tinte sofort von dem Papier aufgesogen wurde. Urplötzlich durchzuckte ihn ein neuer, glänzender Gedanke. Diese Art Papier mußte sich ja doch großartig zum Ablöschen der mit Tinte geschriebenen Schrift eignen, tausendmal besser als die alte Methode mit Sand! Und kurz entschlossen zeigte er in den Zeitungen seinen Stoß wertlosen Papiers als neue Erfindung, sogenanntes „Löschpapier" an. Der Coup gelang über alles Erwarten. Die Nachfrage, aus allen Teilen Englands, war eine so gewaltige, daß er sie erst zu bewältigen vermochte, als sich seine Fabrik nur mit der Herstellung von „Löschpapier" allein beschäftigte und die der anderen Papiersorten vollständig eingehen ließ.


**· Ia. Steckrüben ·**

sind eingetroffen und können dieselben heute und morgen abgeholt werden.

**J. Hasse, Steinheim.**

## Sozialdemokratische Partei Deutschlands

**Am Freitag, den 4. Februar cr., Abends um 8 Uhr, findet im Saale des Herrn Ferdinand Hillebrandt, Rosentalstraße, eine**

# Oeffentl. Volksversammlung

**statt.**

**Tagesordnung:**

**Referat des Gauleiters Lenz über das Thema: „Die Sozialdemokratie und die kommenden Wahlen."**

**Darauf: Freie Aussprache.**

**Zu recht zahlreichem Besuch ladet ein:**

**Arbeiter erscheint in Massen!**

**Der Einberufer.**

**Zur Deckung der Unkosten werden pro Person 30 Pfennig Saalgeld erhoben.**

---

Statt Karten!

Alfred Bruck
Friedel Bruck
geb. Hirschland

**Vermählte**

Magdeburg — Stadthagen

1. Februar 1221.

---

## Bekanntmachung!

**Nachtrag zur Ordnung vom 5. Dezember 1912, betreffend die Erhebung von Marktstandsgeld auf den öffentlichen Plätzen und Straßen der Stadt Steinheim.**

Der unterm 5. Dezember 1912 erlassene Tarif zur Erhebung von Marktstandsgeld auf öffentlichen Plätzen und Straßen der Stadt Steinheim wird wie folgt abgeändert.

Es ist für die Dauer eines Marktes zu zahlen:

1. für einen 1- bis 2-spännigen Wagen oder Schlitten, auf dem Waren, mit Ausnahme von Vieh, feilgeboten werden . . . . . 2,00 Mk.
2. für einen Handwagen oder einen zweirädrigen Karren wie vor . . . . . 1,00 Mk.
3. für einen Schiebekarren, Kasten, Kisten oder Korb wie vor . . . . . 0,50 Mk.
4. für eine bewegliche Bude oder einen auf andere Weise hergestellten beweglichen Verkaufsstand zum Feilbieten von Marktwaren jeder Art . . . . . 1,00 Mk.
5. für einfache Porzellan-, Töpfer- und Holzwaren, welche ohne besondere Vorrichtungen auf dem Boden ausgestellt werden für 1 Quadrm. Bodenfläche 0,20 Mk.
6. für auf Stangen feilgebotene Waren . . . 1,00 Mk.
7. für 1 Pferd, 1 Esel, 1 Rind . . . . . 2,00 Mk.
8. für 1 Fohlen bis zu einem Jahr, 1 fettes oder ein überjähriges Schwein . . . . . 1,00 Mk.
9. für 1 jung. Schwein, 1 Kalb, 1 Schaf, 1 Ziege 0,50 Mk.
10. für 1 Spanferkel, 1 Lamm, 1 Gans, 1 Truthahn 0,25 Mk.
11. für 1 Hasen, 1 Kaninchen, 1 Ente, 1 Fasan, 1 Hahn oder 1 Huhn . . . . . 0,20 Mk.
12. für 1 Rebhuhn . . . . . 0,10 Mk.
13. für 1 Taube . . . . . 0,10 Mk.

Steinheim, den 8. November 1921.

**Der Magistrat:**
Schürholz.

Genehmigt!
Minden, den 19. Januar 1921.
Namens des Bezirks-Ausschusses.
Der Vorsitzende. In Vertretung: von Bergen.

Wird hiermit veröffentlicht!
Steinheim, den 21. Januar 1921.

**Der Magistrat.**
J. V.: Reineke.

---

## ∴ Ausflüsse, Blutflüsse ∴

Beinleiden, Beingeschwüre, Drüsige Anschwellungen, Verhärtungen, Nasen-, Ohren-, oder Kopfgeschwüre, Haut- und Harnleiden, Leber- und Gallensteinleiden, Lungenl., Verdauungsbeschwerden, Hämorrhoiden, Ischias, Rheumakranke habe ich viele geheilt ohne Operation, meistens durch natürliche oder homöopath.
— — — Anwendungsformen — — —

**Frau Niemeier, Homöophatin.**

Bin jeden Montag wieder in Steinheim von 9 bis 3 Uhr im Gasthof J. Wiethaup zu sprechen.

---

**Wolldecke,** neu, geeignet zum Mantel, billig zu verkaufen; ebenso ist 1 brauner Militärrock mit hohem Kragen verkäuflich. Näheres in der Geschäftsstelle dss. Blattes.

---

## Danksagung

Für die uns zu unserer Hochzeit erwieseneu freundlichen Aufmerksamkeiten sagen wir hierdurch allen unseren

Herzlichsten Dank!

Remscheid, im Januar 1921.

Albert Butkerat und Frau
Elisabeth geb. Meier.

---

**Suchen für sofort noch einige**

## - Ziegler -

**bei Tariflohn.**

**J. Hörling & Comp.**

---

## Garten-Sämereien

**Runkelsamen, Rotklee, Kohlrüben, Herbstrüben**

empfing und empfiehlt:

**Franz Schrader Nachf.**

---

## - Im Interesse -

pünktlicher Fertigstellung empfiehlt es sich, Hüte zum Umpressen und Färben schon jetzt zu bringen . . . . .

**S. Emmerich Wwe.**

Putzgeschäft — Steinheim.

---

## Zum Einkochen von Wurst u. Fleischwaren

empfehle ich **Blechdosen** in allen Grössen.

Blechdosen sind bedeutend billiger wie Gläser; Undichtigkeiten und Zerspringen ausgeschlossen. Gebrauchte Dosen, auch alte, können mit neuem Deckel versehen und wieder verwandt werden.

Kein Zulöten mehr.

Die bei mir gekauften Dosen werden mittels einer

**- Maschine -**

gratis verschlossen.

**E. Wegesin, Steinheim i. W.**

Pyrmonterstrasse. Fernsprecher 77.

---

## Achtung! Kriegsbeschädigte Achtung! und Kriegshinterbliebene.

Wer durch Vermittelung unserer Kriegsbeschädigten-Ortsgruppe Brennholz anmelden will, sich aber noch nicht in die Listen hat eintragen lassen, der hole das Versäumte sofort nach. Die Listen befinden sich in den Händen des Kameraden Bernhard Döhre, Hörterstraße. — Letzter Termin der Eintragung ist morgen (Mittwoch Abend.) Spätere Anmeldungen können auf keinen Fall mehr berücksichtigt werden.

Der Vorstand der Ortsgruppe des Einheitsverbandes deutscher Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen.

---

**Billige Apfelsinen, Billige Haselnüsse, Billige Pflaumen**

neu eingetroffen bei:

**F. Hillebrandt, Steinheim.**

---

Ein schwarzbuntes **Mutterkalb** abzugeben.

**Konrad Düwel,** Emmerstraße.

---

Empfehle:

**- Einmauerschränke -**

diebessicher. Bester Schutz gegen Einbruch und Diebstahl . . .

Auf Wunsch übernehme ich auch das Einsetzen gegen absolute — Verschwiegenheit —

A. Mertens, Steinheim.

---

## Politische Rundschau.

— Berlin, den 31. Januar 1921.

— Oberlandesgerichtsrat Geheimrat Marx, der Vorsitzende der katholischen Schulorganisation, Mitglied des Reichstages und der preußischen Landesversammlung, ist zum Präsidenten des Landgerichts in Limburg a. d. L. ernannt worden.

— Als Präsident des Danziger Parlaments wurde der Hochschullehrer Professor Matthai (dntl.) gewählt.

*

:: **Die Teuerungszuschläge der Beamten.** Der preußische Finanzminister Lüdemann hat an das preußische Staatsministerium den Antrag gestellt, die neuen Teuerungszuschläge der Beamten gemäß Artikel 55 der preußischen Verfassung auf dem Weg einer Notverordnung zu gewähren. Die Notverordnung würde nach Ansicht des Ministers der Beseitigung eines ungewöhnlichen Notstandes insofern dienen, als die gegenwärtigen Ausgleichszuschläge von gleichmäßig 50 Prozent zweifellos nicht ausreichen würden, um der inzwischen weiter gestiegenen Teuerung genügend Rechnung zu tragen und weil es auch, nachdem die Bezüge der Beamten in Preußen mit denen der Beamten im Reich grundsätzlich in Uebereinstimmung gebracht worden sind, nicht erträglich sein würde, wenn das Reich eine Erhöhung der Teuerungszuschläge eintreten lassen würde, Preußen aber nicht.

:: **Ein bischöfliches Mahnwort zu den Wahlen.** Die Oberhirten der Diözesen im Westen Preußens wenden sich aus Anlaß der bevorstehenden Preußenwahlen in einer besonderen Kundgebung an ihre Diözesanen, in der darauf hingewiesen wird, daß die Beschlüsse der zu wählenden Körperschaften von weittragender Bedeutung sind für den Bestand und die Ordnung des Staatswesens, für die Rechte und die Freiheit der katholischen Kirche und für die Erhaltung der konfessionellen Schule. Die Bischöfe ermahnen daher alle katholischen Männer und Frauen, bei den bevorstehenden Wahlen ihrer Pflicht als Bürger des Staates und als treue Kinder der Kirche eingedenk zu sein und nur solchen Vertretern ihre Stimme zu geben, welche die sichere Gewähr dafür bieten, daß sie für die Verteidigung der Religion und Sittlichkeit in unserem Staate eintreten und sich entschieden allen Bestrebungen widersetzen, die der Kirche ihren segensreichen Einfluß im Staat, in der Schule und in der Familie rauben wollen. Der Erlaß ist unterzeichnet von dem Erzbischof von Köln, sowie den Bischöfen von Trier, Münster, Osnabrück, Hildesheim und Paderborn.

:: **Starkes Wachsen der Erwerbslosenzahlen.** Das Reichsarbeitsministerium teilt mit: Die Zahl der unterstützten Erwerbslosen ist in der Zeit vom 15. Dezember bis 1. Januar um 43 000 auf rund 409 000 gestiegen, und zwar hat die Zahl der männlichen sich von 292 000 auf 332 000, die der weiblichen von 74 000 auf 76 000 erhöht. Der besonderen Steigerung der männlichen Erwerbslosen entspricht die starke Zunahme der Familienangehörigen von 381 000 auf 454 000. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die unterstützten Erwerbslosen mit ihren Angehörigen nur einen Bruchteil der wirklich Erwerbslosen bilden. Tatsächlich dürfte die Zahl der Erwerbslosen und ihrer mitbetroffenen Angehörigen das Doppelte der vorgenannten Ziffern überschreiten, wozu noch die sehr große Zahl der sogenannten „Kurzarbeiter" tritt. Wenn trotz der Arbeitsstreckung und trotz der Maßnahmen der produktiven Erwerbslosenfürsorge, durch die mehr als 200 000 Arbeitern verschafft worden ist, die Erwerbslosigkeit jetzt so gewaltig anschwillt, so zeigen sich damit nicht zuletzt die Folgen des Kohlenabkommens von Spa, dessen erdrosselnde Wirkungen auf die deutsche Industrie mehr und mehr in Erscheinung tritt.